

2. Sonntag der Passionszeit, Reminiscere, 28. Februar 2010, 10 Uhr,  
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Festgottesdienst zum 50. Jubiläum

der Evangelischen Arbeitnehmerschaft in Berlin-Brandenburg e.V.

Generalsuperintendent i.R. Martin-Michael Passauer

Predigttext: Römer 5, 1-5

Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Arbeitnehmerschaft, die Sie alle heute Ihren 50.Geburtstag feiern, liebe Berlinbesucher und Gäste

Liebe Gemeinde

Reminiscere heißt unser Sonntag in der Passionszeit heute. Es geht um das Erinnern. Gott wird gebeten sich unser zu Erinnern. „Gedenke Gott an Deine Barmherzigkeit.“ steht über allem. Und unser Predigttext hilft uns bei diesem Erinnern. Hören wir den Text aus Römer 5.1-5 :

*„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“*

Die kürzeste Kommunikation, wenn sich zwei Menschen begegnen , geht etwa so:

Guten Tag, na wie geht's denn? - Ach, danke gut - Na, das ist ja schön - Man sieht sich - Na denn Tschüss.

Und nun stellen Sie sich einmal vor, auf die Frage, na wie geht's denn, antwortet der andere : „danke schlecht – Gott sei Dank.“

Das wäre doch ziemlich verrückt.

Gewöhnlich ist es ja schon unangenehm, wenn jemand nur : danke – nicht so gut – oder danke – mir geht es richtig schlecht - antwortet. Dann muß man ja noch mal nachfragen, was ihm wirklich fehlt und womöglich kommt das Arbeit auf einen zu. Man muß sich jetzt Zeit zum Zuhören nehmen, die man gerade nicht hat, eventuell muß man auch helfen.

Aber völlig verrückt ist es, wenn jemand antwortet: „danke, schlecht“ und dann noch sehr betont hinzufügt: Gott sei Dank.

Schlecht gehen – und Gott dafür noch danken, wie geht das zusammen? Eigentlich passt das nicht.

Paulus war anderer Meinung. Er könnte gesagt haben: Mir geht es, Gott sei Dank, schlecht. Er wertet die Bedrängnisse überraschend positiv: Wir wissen, so schreibt er an seine bedrängte Gemeinde in Rom, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Ich verstehe das als einen neuen, überraschenden Weg, mit Bedrängnissen umzugehen. Sie werden weder vergessen, noch behalten sie uns auf Dauer im Griff. Paulus zeichnet einen Prozess nach, der einen Wandel mit sich bringt. Aus Bedrängnis wird am Ende Hoffnung.

Und dies möchte ich mit Ihnen heute am 50. Geburtstag der Ev.Arbeitnehmerschaft durchbuchstabieren, um es zu verstehen:

Aus Bedrängnis wird am Ende Hoffnung. Und dies alles unter der großen Überschrift: „so haben wir Frieden mit Gott“. Könnte dies heißen, dass nach Meinung des großen Apostel Paulus der Friede mit Gott über die Bedrängnis und die Bewährung im Leiden führt?

Behalten wir diese Frage im Ohr, denn sie ist möglicherweise die Schlüsselfrage unseres Glaubens .

Als die Ev.Arbeitnehmerschaft am 27. Februar 1960 im Haus am Karolinger Platz von Evangelischen Laien gegründet wurde, hatte sie ein klares Ziel:

Sie „will dem evangelischen Arbeitnehmer helfen, auch in der Welt des Betriebes als Christ zu leben und sich im Sinne echter Partnerschaft zu betätigen. „ heißt es in der Satzung. Und weiter: „ sie will an der Lösung der Fragen der Arbeitswelt vom Glauben her mitarbeiten, sich für die Wahrung der Menschenwürde einsetzen und zur Verwirklichung der Gerechtigkeit und des sozialen Friedens beitragen.“

Wieviele schlechte Erfahrungen mögen dem schon vorausgegangen sein. Erfahrungen in der Arbeitswelt, aber auch Erfahrungen in einer Kirche und mit einer Kirche, die die Arbeitswelt mit all ihren Problemen nie wirklich zur Kenntnis genommen hat.

Als die Arbeiterschaft um das Jahr 1900 nach Berlin und in die Wohnquartiere drängte, die wir heute liebevoll Kieze nennen, baute die Kirche, mit ihren Kirchbauvereinen, Kirchen. Dem kläglichen Wohnen im ersten, zweiten oder vierten Hinterhof sollte ein repräsentatives Gotteshaus gegenüber stehen, in dem die Menschen am Sonntag durch einen festlichen Gottesdienst, den grauen Alltag vergessen sollten. Das war schon ein erster Versuch, der Bedrängnis im Arbeitsalltag des einzelnen Arbeiters ein unübersehbares Zeichen der Hoffnung entgegen zu setzen: „Aus der Kiste in die Kirche“ aus dem Hinterhof in den Vorhof Gottes.

Aber gefüllt waren diese großen Kirchen, an deren Baulasten unsere Gemeinden bis heute stöhnen, nur zu den Konfirmationen und zu Weihnachten.

Einzelne Pfarrer bemühten sich, den Arbeitern nahe zu bleiben, Vereine wurden gegründet, Armenstiftungen eingerichtet, Kinderheime eröffnet und den Witwen und Waisen Aufmerksamkeit geschenkt. Aber der Arbeiter mit seinen Problemen stand außen vor. Die Predigten waren zu intellektuell, die gepredigte

Moral nicht lebensnah und das aufstrebende Bürgertum für die Kirche attraktiver und deshalb mehr im Blick. Dabei hätte doch genau diese Botschaft des Paulus, dieses Evangelium, dass Bedrängnis Hoffnung und am Ende den Frieden mit Gott bringt, an jedem Arbeitsalltag durchbuchstabiert werden können. Denn die Arbeiter, rechtlich ungesichert, mußten Zeiten, in denen Unfriede und Bedrängnis herrscht, durchleben, Und es wäre ihnen zu verkündigen gewesen, dass gerade diese Zeiten keine verlorenen Zeiten sind. Und heute?

Die Diskussionen um den schweren Fehler, wie Margot Käßmann ihn selber nannte, führen mitten hinein in dieses zentrale Thema. Sind Leiden und Bedrängnisse, die auch durch eigene Fehler verursacht werden können, Gründe, das eigenen Leben von eben auf jetzt auf den Kopf zu stellen?

Margot Käßmann hat einige Bücher geschrieben, in denen die Kapitelüberschriften z.B. heißen: Alleinsein lernen, Aufbrüche wagen, Vergänglichkeit annehmen, Lebenslust entdecken und mutig alt werden.

Damit will sie ein Beispiel geben im Umgang mit Schwächen.

„Lebe Du so, dass man Dich fragt, warum Du lebst, wie Du lebst,“ zitiert sie nach ihrer Wahl zur Ratsvorsitzenden den Grundsatz der Herrenhuter Mission. Wer lebt wird Fehler machen. Er wird sich erklären müssen, auch Reue zeigen. Aber er bleibt ein von Gott geliebter Mensch. Er bekommt durch das Kreuz Christi jeden Tag eine neue Chance, sein Leben von vorne beginnen zu können.

Paulus sagt: wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. In dem Bild, das die Bibel von einem Menschen zeichnet, der versucht sein Leben unter den Augen Gottes zu leben, sind die Fehler, das Leiden, die Bedrängnis, und die Anfechtungen Bestandteile dieses Lebens. Es gibt vor Gott kein makellostes Leben, kein Leben ohne Irrungen und Wirrungen. Wir müssen sie nicht vergessen, um sie los zu werden. Das gelingt ohnehin nicht. Sie gehören zum Leben dazu. Das Kreuz Jesu steht nicht nur für das Leiden einer Person, sondern ist zugleich ein Symbol für die Bedrängnisse aller Menschen. Namenloses Leiden, Bedrängnisse, die unaussprechlich sind, nächtliches Grauen, für das es keine Zeugen gibt - an all das erinnert das Kreuz. Auch hier in unserer eindrucksvollen Kaiser-Wilhelm Gedächtnis - Kirche. Deshalb ist das Kreuz für die Christen so ein wichtiges Zeichen. Weil es uns erinnert an die Schwächen unseres Lebens. An die Tiefen und schweren Enttäuschungen.

Ich denke, dieses Menschenbild in unsere Gesellschaft hinein zu vermitteln ist Schwerstarbeit. Aber es ist heute unser unverwechselbarer Auftrag als Christen. Schwerstarbeit deshalb, weil jedes Argument dem entgegen steht. Die gesellschaftliche Öffentlichkeit möchte Menschen porträtieren, die anderen dadurch Vorbild sind, dass sie keine Schwächen erkennen lassen.

Es ist zwar nicht schön, wenn Menschen entlassen oder ausgesperrt Betriebe verlagert und andere kostengünstigere Standorte gesucht werden. Empörung macht sich breit. Aber Arbeiter und Angestellte, die für ihre Rechte auf die

Strasse gehen, den Verkehr lahm legen, Flugreisen verhindern und den Müll nicht mehr abtransportieren, nur um auf die Schwachstellen aufmerksam zu machen, Benachteiligungen aufdecken und für mehr soziale Gerechtigkeit kämpfen, sind nicht die Lieblinge der Gesellschaft. Dabei ist nach biblischer Vorstellung genau das Ringen um einen Verantwortlichen Umgang mit den Schwächen und Fehlern, den Bedrängnissen und Benachteiligungen, ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Frieden mit Gott.

Der Friede, der durch Macht und Gewalt, durch Stärke und militärischen Einsatz hergestellt werden soll, ist brüchig geworden. Wenn schon ein so einfacher Satz wie : „ nichts ist gut in Afghanistan“ zu Wogen der Empörung führt, ist unschwer abzulesen, wie sehr wir um diesen Frieden ringen müssen.

Ich bin davon überzeugt, dass wir als Christen genau hier unsere Aufgabe in unserer Gesellschaft haben. Wir haben ein Leben vorzuleben, an dem deutlich wird, wie der Friede Gottes unter uns möglich wird, durch den Umgang mit unseren Schwächen. Die Einladung zum regelmäßigen Gottesdienst, in dem ein Neuanfang geschenkt wird, ist nur ein Beispiel.

Dass Margot Käßmann zurückgetreten ist, ehrt sie sehr. Aber was ist das für eine Kultur unter uns, in der ein prominenter und in der Öffentlichkeit lebender Mensch, der seine Fehler schnell und deutlich und öffentlich zu erkennen gibt und alles getan hat zu zeigen, wie man mit seinen Schwächen umgehen kann, Angst davor haben muß, bei einer weiteren Arbeit in diesem Amt mit Häme, Spott und Demontage zu rechnen. Wie notwendig ist hier die Botschaft vom Kreuz Christi, dass uns alle lehrt, in der Bedrängnis Geduld zu haben, weil eben diese Geduld zur Hoffnung und damit zum Frieden mit Gott führt.

Unsere Kirche hat in wichtige Fragen, die Arbeitnehmer vor der Tür gelassen, sie hat im Zuge der allgemeinen Sparnotwendigkeiten 1998 das für den Kontakt zu den Arbeitnehmern so wichtige Sozialpfarramt, das später zum Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt wurde, geschlossen und damit viele Betroffene verletzt. Und wenn ich mir dies als pensionierter Generalsuperintendent erlauben darf, möchte ich an dieser Stelle und ausdrücklich alle um Entschuldigung bitten, die unter dieser Entscheidung gelitten haben oder bis heute leiden. Es war, auch wenn Einsparnotwendigkeiten zu dieser Entscheidung führten, ein falsches Signal

Aber dürfen wir deshalb heute keinen Gottesdienst, keinen festlichen Geburtstag, feiern? Sind wir als Kirche deshalb untauglich geworden, weil wir Fehler gemacht haben? Sollen unsere katholischen Geschwister für immer den Mund halten, nur weil einige schwere Verfehlungen begangen haben? Sind wir Christen, die wir ja alle Kirche sind, deshalb für immer ausgeschlossen von den Fragen der Arbeitswelt?

Gilt nicht für alle diejenigen unter Ihnen und uns, die an diesem Umgang der Kirche mit ihnen glitten haben oder immer noch leiden nicht auch diese Botschaft des Apostels: wir wissen aber dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Steht nicht am Ende nach dem gewaltsamen Tod Jesu am Kreuz die Auferstehung? Meint es am Ende unser

treuer Gott nicht doch immer gut mit uns. Frieden mit Gott zu haben bedeutet auch, die Bedrängnisse nicht dauerhaft in sich rumoren zu lassen.

Mit dem heutigen Sonntag Reminiscere – Erinnern - Erinnern wir an den von Gott geschaffenen Frieden und rücken damit die Bedrängnisse in ein neues Licht. Negative Erfahrungen werden nicht einfach umgedeutet. Sie erhalten kein positives Vorzeichen. Das wäre furchtbar, weil das Leiden banalisiert würde. Aber Bedrängnisse bleiben auch nicht einfach nur Widerfahrnisse. Sie sind keine verlorene Lebenszeit. Sie können erinnert werden und müssen nicht gelehnet werden. Das Kreuz steht nicht nur für das erlebte Leiden, sondern auch für seine Überwindung. Denn es erinnert an den Frieden, den Gott uns schenkt. Die biblischen Erzählungen sind eben darum erinnerungswürdig, weil sie uns betreffen und Teil unserer Lebensgeschichte werden. In ihnen spiegeln sich unseren Erfahrungen. Sie werden uns eigentlich erst zugänglich, indem wir eine neue Perspektive auf sie gewinnen können. Denn erst im Lichte des Kreuzes gilt: Bedrängnis bringt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung.

Das Kreuz Jesu Christi ist das Erinnerungsstück, das uns den Zugang zu den wichtigen Erfahrungen unseres Lebens bahnen kann. Es gibt den Blick frei für die Bedrängnisse, die wir durchgestanden haben, aber auch für die Hoffnung und die Kraft, die uns geschenkt wurden. Erinnern wir uns und erinnern wir Gott an seine große Barmherzigkeit. Amen